

Heimatverein Wassenberg

134. Infanterieregiment
 „Nicht einmal die Hölle kann uns aufhalten“

Schlacht-Geschichte des 2. Weltkrieges

von Major General Butler B. Miltonberger, Former Commanding Officer, 134th Infantry Regiment

und Major James A. Huston, Assistant Professor of History, Purdue University

Transkribiert von Roberta V. Russo, Palatine, Illinois

Übersetzt von Dr. Karin Hilgers, Wassenberg

Kapitel X**Von der Rur zum Rhein**

(Bildunterschrift): ... überquerten die Rur auf einer Fußgängerbrücke und griffen Richtung Hückelhoven an.

Die dritte entscheidende Phase im Feldzug bestand aus den Schlachten westlich des Rheins im Februar und März. Wieder einmal spielte uns der Feind in die Hände, indem er darauf bestand, dort zu kämpfen, wo er stand. ... Der Krieg war gewonnen, bevor der Rhein überquert war.

- General Eisenhower, Report des Obersten Befehlshabers

Mit dem Zusammenbruch des Widerstandes an der Wesel gestern, als das 134. Infanterieregiment auf (?) der 35. Division den Rhein gegenüber der Stadt erreichte, verloren die Deutschen ihre letzte Stellung westlich des Rheins.

- The Stars and Stripes (Lütticher Edition) (?)

Indem sie sich nordwärts bewegte, verließ die 134. Infanterie nicht nur die 6. Panzerdivision, sondern auch das III. Corps und die Dritte Armee, und sogar General Bradleys Gruppe der 12. Armee. Sie war auf dem Weg, sich wieder ihrer eigenen 35. Division und der Neunten Armee ihres alten Kommandeurs Lt General W.H. Simpson (und mit der 21. Armee Gruppe von Feldmarschall Bernard C. Montgomery) anzuschließen. Der Himmel war bewölkt und es gab leichte Regenschauer als sich die Kolonne am 1. Februar vorwärtsbewegte, durch Bastogne, Marche, Lüttich in die Gegend um Gravenvoeren in Belgien (ungefähr 8 Meilen südlich von Maastricht, Holland) | Fünf Tage später – Tage des Trainings (einschließlich eines Übungsfilmes über die Nicht-Verbrüderung mit dem Feind), von USO Shows (???) , clubmobiles (???) , Spielfilmen – setzte das Regiment seinen Marsch

nordwärts fort, um die 155. Infanteriebrigade (52. Division) im Sumpf (Morast) von Bocket, Deutschland, und der Umgebung zu entlasten (abzulösen).

Hier ging sie in Position, während das 137. und das 320. Regiment hinter den Flüssen in Stellung(?) ging, die parallel zur Rur in der Gegend der gründlich zerstörten Stadt Heinsberg fließen. Das war die nördliche Flanke der Amerikanischen Truppen in Europa.

Kaum hatte sich das Regiment in dem neuen Gebiet eingerichtet (die 35. Division war jetzt an das XVI Corps von Major John B Anderson angegliedert), als der Befehl kam, sich auf neue Anordnungen einzustellen. Zuerst sollte dies nur ein Bataillon betreffen, und das 1. Bataillon erhielt den Auftrag, das 1. Bataillon, 406. Infanterie (102. Division) in der Nähe von Randerath, Deutschland, abzulösen (ungefähr 5 Meilen südöstlich von Heinsberg und ähnlich weit nordöstlich von Geilenkirchen); aber bevor die Ablösung begann, in der Nacht vom 7. auf den 8. Februar, war das Regiment selbst in die Gegend beordert worden, und der Auftrag war dahingehend ausgedehnt worden, einen Teil der 320. Armee abzulösen. Er wurde in kürzester Zeit ausgeführt. Weniger als eine halbe Stunde nachdem Lt. Col. Warren C Wood den Befehl für das 3. Bataillon in Nachbarheide gegeben hatte, bewegte sich die motorisierte Kolonne dieser Einheit durch den sumpfigen Matsch nach Randerath, das 2. Bataillon und Kanonen und Panzerabwehrkompanien bewegten sich (8. Februar) in eine benachbarte Gegend um Nirm und Hoven, und die Dienstleistungskompanie (??? service company) – das Regimentszugbiwak (???) – nach Geilenkirchen. In seiner Verteidigungsorganisation, während die anderen beiden Bataillone in der Regimentsreserve blieben, hatte das 1. Bataillon die Kompanie C zur Rechten in Himmerich, die Kompanie B zur Linken in Horst und die Kompanie A in Reserve, in einigen Pillenschachteln (???) gerade eben nördlich von Randerath. Die Deutschen besetzten noch Hilfarth auf derselben Rurseite, aber der Teichbach (?) und über 2000 yard offenen, matschigen Bodens trennten es von Himmerich; ein etwas größerer Fluss, die Wurm, der durch Randerath floss und zwischen Horst und Himmerich, und sich dann nördlich wendete und parallel zur Rur floss, bis er einige Kilometer weiter nordwestlich in sie mündete, lag zwischen Horst und Hilfarth. Die 320. Infanterie blieb auf der linken Seite des Regiments und die 84. Division, die als „Kontrollpeter“ unter Geheimhaltungsbedingungen operierte, war auf der Rechten.

Aus diesem Grund war die Verlegung der 134. Infanterie in den Sektor des Flusses Rur unter strengem Geheimhaltungsbefehl erfolgt, der Maßnahmen einschloss wie die Entfernung der Einheitskennzeichen auf Fahrzeugen, das Entfernen der Divisionsinsignien von Uniformen und Nachrichtensperre. Die Funknetze der 406. Infanterie mit ihren eigenen Telefonisten setzte die Ausstrahlung fort in dem Versuch, Signaltäuschung zu erreichen. Die Britische 692. Feldartillerie (25-Pfünder) fuhr damit fort, dieselben Missionen (??) zu feuern, die in der Vergangenheit benutzt worden waren.

Aber die 134. Infanterie war nicht in die Gegend gekommen, um die Verteidigung zu stützen. Der große Angriff sollte noch immer stattfinden, den der Gegenfeldzug in den Ardennen verzögert hatte. Dies wurde in einer Kommandobesprechung in der Divisions (forward CP) am Nachmittag (8. Feb.) deutlich, als Pläne gemacht und Befehle ausgegeben wurden, einen Angriff über die Rur zu starten. Er sollte Teile der Operation GRENADE der 9. Armee sein, einer Operation, die die Operation VERITABLE ergänzte, die die Kanadische 1. Armee an demselben Tag weiter nördlich, bei Kleve und Goch, gestartet hatte und die beide keine geringeres Ziel hatten als die Eliminierung der deutschen Armee zwischen Rur und Rhein. D-Day für die 9. Armee war für den 9. Februar geplant.

Eine Erhöhung des Wasserstandes der Rur und ihrer Nebenflüsse machte jedoch eine wiederholte Verschiebung der Operation notwendig. Ein Faktor, der zum Hochwasser beitrug, war das Tauen, ein anderer war die Öffnung der Schleusen am Oberlauf der Rur. Die 1. US-Armee hatte den Befehl erhalten, sich vor dem Beginn von GRENADE auf die Einnahme dieser Schleusen zu konzentrieren und in den ersten 10 Tagen des Monats Februar war die 1. Armee in der Lage, die sieben aufeinanderfolgenden Wehre (?) einzunehmen. Der letzte und wichtigste Staudamm (?) jedoch, der von Schwammenauel, konnte erst am 10. Februar eingenommen werden, und der Feind hatte die Schleusen geöffnet. Die Wasser flossen abwärts und brachten eine Erhöhung des Wasserstandes von etwa 4 Fuß in der Rur.

Die Verschiebungen bedeuteten vermutlich, dass der Widerstand gegen die vorrückenden britischen und kanadischen Truppen größer war, aber sie ermöglichten auch eine gründlichere Planung und Auskundschaftungen sowie Zeit für weiteres Training und die Konsolidierung der Organisation der Einheit. Tage des Wartens an der Rur waren mit Tätigkeiten ausgefüllte Tage. Heftige Patrouillen um Hilfarth - das wäre das erste Ziel des Regiments, sobald der Angriff käme - wurden schon gemacht.

Eine Patrouille von 5 Personen - kampfbereit - der Kompanie C verließ um 22 in dieser Nacht (8. Feb.) im Gänsemarsch Hilfarth mit dem Ziel, den Fluss in der Umgebung von Hilfarth zu erkunden und - falls sich die Gelegenheit ergäbe - Gefangene zu machen. Die Männer bewegten sich leise vorwärts, bis sie die Stacheldrähte erreichten - sie schienen in alle Richtungen verheddert und waren an Bäumen und Sträuchern verankert. Die Patrouille arbeitete sich durch drei Reihen Stacheldraht, dann durch ein System von Gräben und wadete durch das knietiefe Wasser eines kleinen Flusses in der Nähe der Rur an einem Punkt ungefähr 300 Yards westlich von Hilfarth. Hier entdeckten Mitglieder der Patrouille den Feind auf drei Seiten - rechts, links und hinten. Der Anführer der Patrouille befahl den Männern, sich am Parolenpunkt (???) zu versammeln - am Fluss. Die Männer überquerten den Fluss und waren in den Gräben, als Pfc. Joseph E. Kelsoe aus Texas einen Deutschen bemerkte, der von links in den Graben kam; er rief jemanden. Nun war es sehr selten, dann Mitglieder der 134. Infanterie - in den Dutzenden von Angriffen, an denen sie teilnahmen - viele der "Mann-gegen-Mann" Kämpfe und Bajonettkämpfe erlebten, die durch die Nachrichtenberichte gingen. Bei Kampfpatrouillen gab es dagegen manchmal diesen Mann-gegen-Mann Kampf auf Leben und Tod. Kelsoe packte den Mann an der Gurgel, aber er fasste nicht hart genug zu, sodass er einen lauten Schrei nicht verhindern konnte. Der Anführer der Patrouille drehte sich schnell um und feuerte einen Schuss auf den Kopf des Deutschen ab, aber der war nur ausreichend, schmerzzerfüllte Schreie hervorzurufen. Aus Verzweiflung und Selbsterhaltungstrieb stieß jemand ein Messer in die Kehle des Gefangenen. Aber seine Kameraden kamen schon. Die meisten Mitglieder der Patrouille konnten entkommen, aber Pfc. Kelsoe lag bewusstlos unter den Deutschen. Als er erwachte, sah er zwei feindliche Soldaten, die über ihm redeten. Sie brachten ihn zu einem kleinen Gebäude und dann zur Brücke in Hilfarth. Sie hatten sein Gewehr, machten aber keinen Versuch, ihn zu durchsuchen. Zur Belustigung einiger Wachen an der Brücke zogen sie Kelsoe seinen Helm und seine wollene Helmmütze aus und begannen, sich über ihn lustig zu machen. Er kochte innerlich, war aber zu hilflos um etwas zu tun. Diejenigen, die ihn gefangen genommen hatten, begleiteten ihn über die Brücke und ein kurzes Stück die Straße hinauf zu einem Haus, in dem ein Offizier an

einem Schreibtisch saß. Sie brachten ihn in einen kleinen Raum hinter dem Schreibtisch des Offiziers, und dort er von einem Soldaten mit seiner eigenen Waffe bewacht. Dort saß er den ganzen Tag. Seine Bitten um Essen wurden ignoriert. Spät an diesem Abend, bei Einbruch der Dunkelheit, brachte die Wache Pfc Kelsoe vor den Offizier am Schreibtisch. Der Offizier fragte den Gefangenen nach seinem Namen, Rang, Seriennummer, Kompanie und Kompaniestärke. Kelsoe befolgte strikt die Disziplin seines Trainings und die Forderungen der Genfer Konvention und nannte nur seinen Namen, Rang und Seriennummer. Der Nazi-Befrager sprang auf, schlug den Gefangenen auf den Mund und murmelte: "Ich werde dich töten." Just in dem Augenblick lehnte die Wache Kelsoes Waffe gegen die Wand und steckte seinen Kopf in ein anderes Zimmer. Es war eine flüchtige Gelegenheit, aber der Texaner nahm sie fast automatisch wahr. Er schnappte sich seine Waffe und schlug die Wache mit einem Schlag gegen die Schläfe k.o. Der Offizier drehte sich um und Kelsoe schoss ihm durch den Kopf und sprang dann aus dem Fenster, wo er die Wache erschoss, die an der Türe stand. Damit war die Aktion im deutschen CP (???) zunächst beendet, aber es blieb das Problem, wie er seinen Weg zurück zu seiner Kompanie finden sollte. Er begann zu kriechen. Leuchtsignale kamen überall um ihn herum auf und er warf sich auf den Boden, um nicht entdeckt zu werden. Er erschrak, als er Leuchtsignale sah, die aus einem Unterstand/Schützengraben fast direkt neben ihm kamen. Es war eine Maschinengewehrstellung. Dankbar dafür, dass die Deutschen ihn nicht durchsucht hatten, nahm er eine Handgranate aus seiner Feldjacke und warf sie direkt in das Loch; aus dieser Ecke kam jetzt keine Gefahr mehr. Kelsoe kroch in ein Loch um sich ein wenig auszuruhen, aber er wurde gestört, als er Deutsche im nächsten Loch reden hörte. Nachdem sich die Dinge ein wenig beruhigt hatten, wagte er sich über das offene Feld zum Stacheldraht. Das Wasser um das Drahtgewirr herum war fast knietief, und dann geriet er in ein Bombardement von 60 mm Mörsergranaten (mortar shell). Gehirnerschütterung, Gefährdung und Müdigkeit betäubten seine Gefühle, aber er arbeitete sich durch den Draht und setzte sich in den Schlamm um den Kompass zu lesen. Der Kompass funktionierte jedoch nicht und er wanderte über die Felder hin und her um Himmerich zu finden. Er legte sich in einen Flecken Unkraut und seine Müdigkeit erzwang einen kurzen Schlaf. Als er erwachte, stand er auf; niemand feuerte auf ihn und er begann wieder über die Felder zu wandern – einen Hügel hinauf – durch weitere Gräben – zu einem zerstörten Gebäude – zurück durch matschigen Boden. Ein Strom von Maschinengewehrkugeln begann ihm zu folgen. Zuletzt kam er über den Bach und zum Ziehharmonikadraht (???) vor seinen eigenen Linien. Müde und erschöpft kam Kelsoe zu seiner Kompanie, mit Informationen, die für den Angriff des Regiments hoch geschätzt wurden.

In allen Teilen des Regiments bestand kaum eine Chance, die Nähe des Feindes zu vergessen. Artilleriegranaten – manchmal überaus merkwürdig funktionierend – fielen wiederholt auf Randerath. Eine besonders böartige Variante, die von Artillerieoffizieren auf eine Größe von 280 mm geschätzt wurden, hatte eine Doppelfunktion, weil die Zersplitterung durch eine Explosion in der Luft oder durch eine supersensible Punktdetonation verursacht wurde, mit einer zweiten Explosion wie die, die von einem Selbstauslöser (?) verursacht wurde. Am 18. Februar, kurz nach Mitternacht, traf eine Artilleriefeuer Randerath, Nirm und Geilenkirchen, das als das „schlimmste seit St. Lo“ bezeichnet wurde. Geschätzte 300 Runden (??) fielen innerhalb von 30 Minuten allein auf Randerath.

Es gab die Befürchtung, dass diese Artilleriefeuer der Auftakt für einen neuen deutschen Angriff sein könnten. Um einer solchen Eventualität vorzubeugen, wurde ein detaillierter Verteidigungsplan vorbereitet: Das 2. Bataillon war – ohne seinen Standort zu wechseln – als Divisionsreserve vorgesehen; das 3. Bataillon, als Regimentsreserve, legte eine zweite Verteidigungslinie einige Kilometer weiter im Hinterland an und bereitete Pläne für die Gegenoffensive vor; die 161. Feldartillerie, verstärkt durch die 127. Feldartillerie (155 how) und Kanonenkompanie bereiteten ausgeklügelte Pläne für Verteidigungsfeuer vor.

Es gab Übungen für den Angriff auf befestigte Positionen (mit Pionierteams), für Flussüberquerungen – für die die Bataillone zu einer Stelle an der Maas nahe Sittard zurückgingen - und für Panzer-Infanterie-Kooperation – mit Mitgliedern des gerade angekommenen 78. Panzerbataillons. Kinofilme und „Jeep Shows“ von Berühmtheiten aus Radio und Film unterbrachen die langen Trainingsperioden. Das 3. Bataillon löste das Bataillon in der Nacht des 19. Februar ab und das letztere Bataillon hatte 3 Tage für Training und Erholung, bevor es seine frühere Position wieder einnahm.

Eine weitere erwähnenswerte Entwicklung in dieser Trainingsperiode war die Umwandlung der Panzerabwehrtruppe in Bazooka- (Panzerabwehrraketenwerfer)-Teams. Man hatte schon lange vermutet, dass die 57mm Gewehre in den Kämpfen, an denen das Regiment teilgenommen hatte, nicht die wichtige Rolle gespielt hatten, die ihnen zum Schutz von Menschen und Ausrüstung zugedacht war. Gleichzeitig waren die Panzerabwehrraketen-Abschussteile eine neue Waffe, die allen Kompanien zugeteilt worden war, für die es aber kein speziell ausgebildetes Personal gab. Nach dem neuen Plan des Regiments würden zwei Männer und der Fahrer bei der Waffe und dem LKW zurückbleiben, um sie in Bereitschaft zu halten, während die anderen Mitglieder jeder Truppe in zwei Panzerfaust-Teams organisiert würden, die die angreifenden Kompanien im Kampf in Städten oder gegen Panzer unterstützen würden (ein Militärzug (*platoon*) zu jedem Bataillon). Unter der Leitung von Kapitän Magruder zeigten die Männer nach 3 Tagen intensiven Trainings und 1200 Runden Munition eine hohe Treffsicherheit. Das System wurde dann ausgeweitet auf die 3 Panzerabwehr-Militärzüge (*platoon*) des Bataillons. Auf diese Weise konnten die zwei Angriffskompanien in einer normalen Angriffssituation jeweils einen Militärzug (*platoon*) trainierter Männer mit Raketenwerfern haben.

Am 22. Februar kam der Befehl, das Regiment sollte am nächsten Tag über die Rur angreifen. Eine Planänderung hielt jedoch die 134. zurück für eine(n) verzögerte(n) „buck“ (Dollar??), während die 320. links und die 84. Division rechts nach aufwendigen Artillerievorbereitungen am 23. und 3.30 Uhr losmarschierten in einem allgemeinen Angriff, der von der 9. und der 1. Armee initiiert worden war. Die Kompanien A und B, die als Angriffskompanien vorgesehen waren, wenn der Angriff käme, schickten in dieser Nacht starke Kampfpatrouillen vorwärts. Die Patrouille der Kompanie B war in der Lage, einen Bauernhof ungefähr 1000 yards von Hilfarth entfernt zu besetzen, dann nutzte die Kompanie diese Situation aus, indem sie eine Maschinengewehrsektion schickte sowie den Rest des (*platoon*) Militärzugs, um die Position zu halten. Die andere Patrouille kam bis auf ungefähr 75 yards an Hilfarth heran, kam dann aber unter heftiges Kleinwaffen- und Artilleriefeuer. Diese Patrouille hatte einen Verlust von 4 Soldaten, bevor sie in der Lage war, sich unter dem Schutz von freundlichem Artilleriefeuer zurückzuziehen.

Bevor der Angriff gestartet wurde, wurde der Befehl für die 134. Infanterie geändert. Der

Regimentskommandeur wurde auf den Posten des stellvertretenden Divisionskommandeurs berufen. Zuerst sollte es für die 104. Division sein, aber eine Änderung des Befehls beließ ihn in der 35. Division, wo er auf sein altes Kommando ein Auge haben konnte. Diese Ankündigung wurde den versammelten Bataillons- und Kompaniekommandeuren und den Regiments- und Bataillonsangehörigen auf der Regiments C.P. am 25. Februar gemacht. Es war ein Abschied alter Freunde, aber einer, der nicht anders interpretiert werden konnte als eine Ehre für das Regiment und eine Anerkennung ihrer Leistungen im Kampf. Es war eine Trennung, die im vollen Vertrauen vollzogen werden konnte, dass die Disziplin, das Können und die Haltung des Regiments sich auch unter einer neuen Leitung festsetzen und zu nicht weniger wertvollen Leistungen führen würden. Diese Ergebnisse würden weiterhin eine Quelle unaufhörlicher Befriedigung für den alten Kommandanten sein. Die Verantwortung, diese Aktivitäten zu leiten, fiel nun auf Lt. Col. Alford C. Boatsman.

Männer der 60. Pioniere (???) hatten in der Nachtschicht im Niemandsland daran gearbeitet, eine Straßenbrücke über den Teichbach zu errichten. In einer weiteren seiner gut koordinierten Nachtangriffe marschierte Lt. Col. Dan E. Craigs 1. Bataillon am 25. Februar um 20.00 Uhr Richtung Hilfarth. Es war wieder eine Annäherung aus zwei Richtungen. Kompanie A, rechts, griff den südlichen Rand Hilfarths an, Kompanie B, die von dem Bauernhof aus angriff, den sie zuvor eingenommen hatte, attackierte vom Westen her. Auf der Hauptstraße von Süden her anführend, bewegte sich Kompanie A zügig auf die Stadt zu und konnte Männer in die ersten Gebäude bekommen, bevor sie von intensivem Feuer aus automatischen Waffen aufgehalten wurde.

Kompanie B hatte inzwischen Bekanntschaft mit einem trügerischeren Hindernis gemacht. Der Tau hatte große Minenfelder in der gesamten Gegend freigelegt. Viele waren harmlos gewesen, während der Boden gefroren war, aber mit dem Tauwetter hatten sie ihre böartige Gefahr zurück gewonnen. Nun lag Dunkelheit über der Landschaft, und Männer der Kompanie B gingen in ein Anti-Personen-Minenfeld. Pfc. Robert Pankratz of Wisconsin näherte sich mit einem Panzerabwehrteam. Er hörte eine laute Explosion vor sich und, fast instinktiv, warfen sich die Männer auf den Boden - aber der Kamerad vor ihnen war getötet worden, als er auf eine Mine trat. Ein Sanitäter war auf dem Weg um zu sehen, ob er den Männern helfen konnte, aber auch er trat auf eine Mine und wurde 5 yards entfernt von Pankratz getötet. Die Minenexplosionen sorgten für Mörsergranatenexplosionen und diese töteten zwei Panzerabwehrsoldaten dort, wo sie lagen. Pfc. Elridge C. Huffman sah, wie ein enger Freund auf eine Schu-Mine (?) trat. Sein linkes Bein wurde knapp unterhalb der Hüfte abgetrennt und der rechte Fuß knapp unter dem Sprunggelenk, und keine Bemühungen konnten sein Leben retten. Wo immer Minen explodieren, wo immer Bomben fielen, kämpften Sanitäter mit den selben Gefahren um Leben zu retten. Einige, wie Pfc. Mike P. Butkovich aus Illinois, ein Bahrenträger, der der Sanitätsstation (?) des 1. Bataillons angehörte, gaben ihr Leben. T/5 Almon N. Conger Jr. aus Washington, ein chirurgischer Techniker, verließ die relative Sicherheit der Sanitätsstation um hinauszugehen und den Verwundeten 1. Hilfe zu leisten; er wurde dabei im Rücken getroffen, aber um die anderen Verwundeten zu schützen, legte er sich zwischen sie und das anhaltende Feuer. Als ein Sanitäter der Kompanie B getötet wurde, ging Pfc. James T. Lawton aus der Kompanie D wiederholt ins Minenfeld und blieb trotz der Erschütterung durch nahe Minenexplosionen bei seinem Aufgabenbereich. Ein Bericht der Associated Press beschrieb es als „das schlimmste Minennest, das die Amerikaner in den letzten zwei

Monaten an der Westfront durchqueren mussten". Desorganisation drohte den Angriff zu stoppen, als die Zahl der Toten stieg und der leitende Militärzug-Führer verletzt wurde, aber Kapitän Georg Melocheck beeilte sich, die Kontrolle wiederherzustellen – als sein Funkgerät zerstört wurde, ging er persönlich zurück, um ein anderes zu holen – und führte seine Kompanie vorwärts. Eine nahe Explosion einer Mörsergranate machte ihn bewusstlos, aber als er wieder zu sich kam, weigerte er sich, evakuiert zu werden und führte seine Kompanie weiter zu ihrem Ziel.

Kompanie C war links der Kompanie A engagiert und beide Kompanien setzten dann ihren Weg durch Hilfarth fort. Im Verlauf des Angriffs der Kompanie A war Pfc. Halbert E. Olson aus Minnesota in einem Raum mit zwei anderen Soldaten dabei, den Feind auszuräumen. Der Bügel der Handgranate war gezogen und der Mechanismus begann zu funktionieren als Olson feststellte, dass sie sich in seiner Kleidung verfangen hatte und er sich nicht von ihr befreien konnte. Er rannte zum anderen Ende des Raums und fiel auf die tödliche Waffe bzw. Munition. Indem er so sein Leben hingab, rettete er das seiner Kameraden.

Als das 3. Bataillon von Colonel Wood dafür vorgesehen war, den Fluss zu überqueren, hielt es engen Kontakt zum 1. Bataillon und als der Weg zum Fluss frei war, begann das 3. Bataillon seine Überquerung. Einige Männer der Kompanie L fuhren in einem Angriffsboot hinüber um Männer der 60. Pioniere zu schützen, die eine Fußbrücke über den schmalen, aber tiefen und schnell fließenden Fluss bauten. Um 7.00 Uhr griff das 3. Bataillon die Kohlenbergwerksstadt Hückelhoven an. Die Kompanie L wendete sich nach rechts und nahm den Zugang zur Haupt-Steinbrücke am nördlichen Ende von Hilfarth ein. Die Einnahme der nahen Seite durch das 1. Bataillon sorgte dafür, dass die Brücke durch das Regiment gehalten werden konnte; ihre Zerstörungsmechanismen waren noch nicht in Gang gesetzt worden und der einzige Schaden resultierte aus alliierter Artilleriefeuer.

Das 2. Bataillon unter Lt. Col. Carlyle McDannel folgte dem 3. über die Fußbrücke und wandte sich dann nach links, um im Nordwesten anzugreifen. Später am selben Tag waren Panzer des 784. Panzerbataillons und TDs (?) (des 654. Bataillons) in der Lage, die Steinbrücke zu überqueren und den angreifenden Bataillonen zur Hilfe zu kommen. Von diesem Zeitpunkt an ließ die Verteidigung des deutschen 343. Infanterieregiments (183. VG Division) rapide nach.

Vereinzelter Widerstand trat hier und da auf, als die Bataillone ihren Vormarsch am nächsten Tag fortsetzten – eine Kompanie in einem Minenschacht oder um ein Fabrikgebäude herum oder in den Läden der Stadt oder in einem versteckten Bunker (?) (Befestigungen mit 6 Fuß dicken Betonwänden wurden unter der unschuldigen Fassade eines gemauerten Obstkellers gefunden), aber es gab keine koordinierte Verteidigung. In der Vorwärtsbewegung nach kurzen Gefechten immer wieder Gefangene machend, marschierte das 3. Bataillon rechts (jetzt im Nordwesten angreifend) weiter durch die Siedlung, Schaufenberg, Busch und Gendorf. Nachdem sie Panzersperren in den Straßen der letztgenannten Stadt entfernt hatten, kletterten Männer der Kompanie I in die Panzer der Kompanie A, 784. Panzerbataillon, und die bunt-gefärbten Panzer, voll von „Elan und Essig“, fuhren ihre „eisernen Pferde“ über die Hauptstraße nach Wassenberg. Als eine Gruppe von Feinden es wagte, die Panzer anzugreifen, feuerten alle Panzer in der Kolonne (und in diesem Prozess hielten sie die Kompanie L nieder, die entlang einer parallelen Bahntrasse marschierte). Eine Panzerabwehrkanone schoss einen Panzer ab, aber das war

die gesamte Verteidigung Wassenbergs.

Das 2. Bataillon hielt auf der linken Seite Schritt, obwohl die Straßenverhältnisse den Einsatz der Panzer nicht zuließen, und es räumte Doverack, Ratheim, Krickelberg, Vogelsang, Garsbeck, Luchtenberg, Orsbeck und Pletsch aus. Das Regiments C.P. wurde nach Hückelhoven vorverlegt und das 1. Bataillon, jetzt in Reserve, blieb bis 13.45 Uhr in Hilfarth und bewegte sich dann nach Gendorf. Weitere 213 Gefangene kamen zu den 68 vom Vortrag.

Elemente der deutschen Regimenter 1218 und 1219 (176. Infanteriedivision) tauchten am nächsten Tag (28. Februar) in der Zone der 134. Infanterie auf, aber das machte kaum einen Unterschied. Die Kompanien K und L des 3. Bataillons marschierten in Birgelen ein und dann stieg die Kompanie I wieder in die Panzer. Das 2. Bataillon bewegte sich durch Gut Wylack, Eulenbusch, Krafeld, Ophoven, Steinkirchen, Effeld, während das 1. Bataillon und das C.P. nach Wassenberg kamen.

Der Widerstand brach überall entlang der Linie. Indem sie den Hauptangriff in den Norden und Nordwesten legte, während die 1. Armee durch die Kölner Bucht fuhr, um die rechte Flanke zu schützen, hatte die 9. Armee den Feind „auf dem falschen Fuß“ erwischt. Es (Sie? *die Armee* ?) hatte sich zu einer „Durchbruchkriegsführung“ entwickelt und es war bereits offensichtlich, dass die Operation GRENADE eine der geschicktesten taktischen Operationen des Kriegs war. Aus der 35. Division wurde das Einsatzkommando Byrne gebildet, hauptsächlich aus der 320. Infanterie und dem 784. Panzerbataillon und es bewegte sich rasend schnell nördlich Richtung Venlo. Am 1. März erhielt das Regiment mitsamt seinen Anhängen (?) aus Waffen, Artillerie und Pionieren den Befehl, dem Einsatzkommando Byrne nach Venlo zu folgen. Diese niederländische Stadt hieß seine Befreier in einer Art und Weise willkommen, die an das Rennen durch Frankreich erinnerte. Das Regiment bewegte sich am nächsten Tag mit Hilfe von biologischen Fortbewegungsmitteln weiter (und benutzte auch wieder bewaffnete Transportmittel).

Männer der 134. hoben hunderte von Propaganda-Flugzetteln in der Gegend jenseits der Rur auf, die sehr begehrte Souvenirs wurden. Eines der Flugblätter zeigte zum Verdruss der Aufklärungsoffiziere die Insignien einer Division aus Santa Fe und lautete:

Willkommen, Männer der 35. Division !

In Anbetracht der Tatsache, dass ihr Neuankömmlinge seid, möchten wir alles tun, damit ihr euch zu Hause fühlt. Wir grüßen euch kameradschaftlich und heißen euch herzlich willkommen im Rurtal !

Ihr habt versucht, eure Ankunft hier durch solche Dinge zu verschleiern wie die Entfernung eurer Divisionskennzeichen. Dennoch hat uns ein Vögelchen davon erzählt.

Bevor ihr ankamt, waren hier andere Divisionen, denen es nicht so gut ging, nämlich die 84., die 102., die 29. und nicht zu vergessen die Briten. Sie wurden alle ein wenig herumgeschubst. Ihr könnt also sehen, dass ihr keine leichte Zeit

haben werdet gegen die Rur-Verteidigungslinien.

Wie wir schon sagten, wir werden versuchen, dass ihr euch wie zu Hause fühlt. Wir hoffen, jeden Tag wie einen „glorios Fourth“ aussehen zu lassen – es wird eine Menge Feuerwerk geben.

Es wurde bekannt, dass Truppen der 1. kanadischen Armee sich vom Norden her näherten und als der Angriff der 35. Division sich generell nach Nordosten wandte, wurde es zur Aufgabe der 134. Infanterie, Kontakt mit den „Freunden im Norden“ zu suchen. Colonel Boatsman schickte das 1. Bataillon mit den Panzern, um einen Angriff auf Geldern, Deutschland (nur 5 Meilen nördlich der Haupt-Vorrück-Route der Division), zu starten, weil in der Umgebung schließlich der Kontakt zustande kommen sollte. Bemannte Panzer mit Männern der Kompanie C hielten am Stadtrand, weil es nur eine enge Fußgängerbrücke über einen Bach gab, der dort die Straße zerschnitt. Aber sie lockten schon Feuer an. Eine Runde aus einer deutschen Panzerfaust warf Sergeant Horace E. Gunningham aus Alabama und Alfred B. Poppy aus Arkansas auf den Boden. Kapitän Wallace P. Chappell aus Nordkarolina sprang von einem Panzer, ein Bombensplitter in seiner Hüfttasche, die seine Pistolenhalterung und zwei Päckchen Tabak durchschnitten hatte. Zweiter Leutnant Robert E. Bieber aus Chicago benutzte Panzerfaust, Maschinengewehr und Gewehr gegen vermutete feindliche Stellungen – und erwischte eine Mörsergranate. Die Deutschen jagten ein Munitionsdepot in der Stadt in die Luft. Panzer eröffneten das Feuer. Eine sehr britische Stimme rief aus dem Nordwesten: *„Richtet die Waffen in die andere Richtung!“*.

Leutnant William P. Clark stieg aus und schüttelte Leutnant Andrew Burnaby-Atkins von der britischen 8. Bewaffneten Brigade die Hand.

Um ungefähr dieselbe Zeit ging Ned Nordness, ein Korrespondent der Associated Press, der die britischen Truppen begleitete, mit einer Gruppe britischer Offiziere auf die amerikanischen Positionen zu; ein Panzer feuerte eine Runde in ihrer Nähe und betonte die Dringlichkeit ihrer Mission. Schließlich fanden sie Major John E. Davis aus Norddakota, der erst kürzlich aus dem Krankenhaus zum 1. Bataillon zurückgekehrt war. Als ob sie zwischen all dem dauernde Aufmerksamkeit bräuchten, behielten die Deutschen ihre sporadischen Kleinwaffenfeuerungen bei und warfen auch einige Nebelwerfer (schreiende Minnis?). Colonel Craig hatte sich hin und her bewegt und seine Aufmerksamkeit sowohl auf die Einnahme der Stadt als auch auf die Koordination mit den Briten gelegt. Keine 5 Minuten, nachdem der Kontaktauftrag ausgeführt war, zerstörte eine Rakete (?) den Funkwagen und ein Teil traf den 1. Bataillonskommandeur, der abtransportiert werden musste. Colonel Boatsman war zu der Zeit anwesend und übernahm das Kommando bis Major Davis ankam, um das Bataillon zu übernehmen. Die Briten übernahmen den Angriff auf Geldern und das 1. Bataillon kehrte zum Regiment zurück.

In der Divisionsreserve bewegte sich das Regiment sukzessive durch Straelen und Nieukirk zu Sammlungspositionen in Sevelen und Horstgen und Oermten, um die Entwicklung vor den angreifenden 137. (rechts) und 320. abzuwarten. Als der Widerstand in dem kleiner werdenden feindlichen Gebiet am Rhein vor Wesel größer wurde, fragten sich Mitglieder des 134., ob sie bald wieder gerufen werden würden.

Die bejahende Antwort auf diese Frage kam am 8. März, als der (Vor- ?) Befehl kam, die 320. Infanterie abzulösen. Nachdem die Aufklärung schon eingeleitet war, befahl die Division jedoch eine 24-stündige Verzögerung der Ablösung während die 320. den Angriff festsetzte. Neue Befehle kamen um 13.00 Uhr am nächsten Tag und das 1. Bataillon marschierte sofort, um das Reservebataillon der 320. Infanterie abzulösen. Britische Suchlichter reflektierten in der Nacht gegen die Wolken, um ein unheimliches „künstliches Mondlicht“ über die Gegend zu legen, während Männer des 3. Bataillons die LKW bestiegen, deren schwere Reifen über das nasse Pflaster summten, als sie sich zur Front bewegten.

Das 1. Bataillon, 320., kämpfte immer noch um Drupt, das der Ausgangspunkt für das 3. Bataillon sein sollte, als dieses in der Gegend ankam; der Angriff dauerte schließlich bis 2 Uhr. Es muss die Deutschen ziemlich verwundert haben, dass ein solcher Angriff den ganzen Tag und einen Großteil der Nacht andauern konnte und dann innerhalb von 4 Stunden ein neuer Angriff erfolgte. Leutnant Tom Parris (der aus Georgia) führte seine Kompanie L durch Huck, traf einen Führer der 320. und kam rechtzeitig (vor 5.30 Uhr) in Drupt an. Der Angriff war für 5.45 Uhr geplant (aber Parris hatte Probleme, in Drupt jemanden zu finden, der ihm den Weg zeigen konnte; offensichtlich hatte es keine Gelegenheit zur Auskundschaftung in einer Gegend gegeben, dessen Einnahme gerade eben erst in der Dunkelheit abgeschlossen worden war) in Richtung Borth, das Ziel seiner Kompanie. Es war jedoch noch immer dunkel, als die Kompanie L um 6.15 Uhr startete. Während die Kompanien K und I sprunghaft folgten, hatte L nur ein kurzes Feuergefecht als es in Both einmarschierte. Kompanie K unter Leutnant Lawrence P. Langdon aus Nebraska marschierte ein um aufzuräumen, während Kompanie L sich schnell zu einem zweiten Ziel weiterbewegte, eine Fabrik eine Meile nördlich.

Rechts attackierte das 1. Bataillon um 9.45 Uhr aus der Stadt Millingen und vor 13 Uhr war es an seinem Ziel und sendete Patrouillen aus, um den Kontakt an den Flanken herzustellen.

Jetzt bestieg die Kompanie I unter Leutnant Warren („Courtney“) Hodges wieder die Panzer - dieses Mal die Panzer der Kompanie C, 18. Panzerbataillon (8. Bewaffnete Division) und rollte auf sein endgültiges Ziel zu - Büderich am Rhein.

Ein Panzerabwehrgraben hielt die Panzer am Stadtrand auf, aber Kompanie I marschierte ein, um die Stadt endgültig einzunehmen. Die Gefangenen erhöhten die Gesamtzahl des Tages auf 155, und diese Truppen stellten den Rest von nicht weniger als 31 Regimentern und separaten Einheiten dar – eingeschlossen Einheiten der 6., 7. und 8. Fallschirmjägerdivisionen. Artillerief Feuer kam weiterhin auf Büderich nieder, aber der feindliche Widerstand im Weselgebiet war zusammengebrochen. Alles was noch zu tun war, war, dass ein Militärzug der Kompanie I am nächsten Morgen kam, um Fort Blucher in der Nähe der zerstörten Hauptstraßen-Brücke nach Wesel einzunehmen – und dabei eine Kompanie von Nazi Landespartisanen gefangen zu nehmen, die es verteidigten.

Bei seiner Ablösung am 12. März – die 157. Britische Brigade löste das 3. Bataillon ab, und das 1. Bataillon, 290. Infanterie (75. Division) löste das 1. Bataillon ab – verlegte sich das Regiment zurück in die Gegend um Birlholz (südlich von Kaldenkirchen), eine Entfernung von ungefähr 35 Meilen. Zum ersten Mal seit der „Landung“ in Frankreich war die gesamte Division auf dem Weg in eine Ausrub-Gegend.

Bataillonskommandeure machten ausführliche Notizen bei einer Konferenz, die am Regiments C.P. ein paar Tage nach der Ankunft in der neuen Gegend gehalten wurde – Auftrag: Maximales Ausruhen, aufräumen, Rehabilitation Säuberung: Unterkünfte, Kleidung, Ausrüstung, Motoren (Zivilisten dürfen zur Säuberung der Gegend eingesetzt werden) tägliche Inspektion der Quartiere, Küchen, Latrinen, zwei „Samstagmorgen“-Inspektionen..... Schulterabzeichen müssen auf allen Uniformen sein.....Waschen und Bügeln sämtlicher Kleidung (Beschäftigung von Zivilisten zulässig)..... Sitzgelegenheit für die Kasinos (?)alle Kasinos (?) sind zu verbessern.... Wert auf Disziplin und Grüßen legen.....Instruktionen geben für das Erregen von Aufmerksamkeit und Reporte an die Inspektionsoffiziere.....Helme und Waffen sind draußen immer zu tragen.....Disziplin gegen Plünderungen jeder Bericht über Vergewaltigung ist innerhalb von 6 Stunden zu untersuchen, notwendige Strafen vorzugsweise innerhalb von 24 Stunden, Verhandlung innerhalb von 48 Stunden 65 \$ Strafe für Verbrüderung mit der feindlichen Bevölkerung.....Kein Soldat ist im selben Haus mit Zivilisten zu quartierenLicht am Auto erlaubt, aber komplette Verdunkelung von GebäudenAnforderungsbriefe erforderlich um eingenommenen Fahrzeugen behalten zu dürfenjeder, der Fahrrad, Motorrad oder unautorisiertes Fahrzeug fährt, wird vor das Schnellgericht gestellt.....Kleidersäcke unterwegs in diese Gegend.....alle Schuhpakete abgeben

Ein Besucher im Regiments C.P. hätte Männer aus den verschiedenen Bereichen mit Arbeiten beschäftigt gesehen, die sie im Kampf oder in der Reserve ausgeübt hatten und an denen sie mit einer Fähigkeit und Kompetenz ausübten, die aus einer Kontinuität im Dienst seit Beginn der Kampfhandlungen erwuchs. Chief Warrant Offizier Homer F. Barth, Assistenz S-1, könnte bei der Arbeit am "Täglichen Logbuch" gesehen worden sein oder Sergeant Clinton S. Nagel, Regiments-Sergeant-Major könnte ein Treffen der Ersten Sergenten organisiert haben oder sich um Belange einzelner Männer gekümmert haben oder um eine Quartierungsgruppe, die bei der nächsten Bewegung mit Kapitän Abbott gehen sollte. In der Sektion S-3 könnte Meister Sergeant Elmer E. Shearer, Operationssergeant, das „Gesamtbild“ auf einer großen Wandkarte dargestellt haben und T/4 John W. Hrnicek könnte eine Aufschweißung vorbereitet haben oder ein Trainingsmemorandum getippt haben, oder T/4 Charles W. Duffy könnte einen Eintrag im S-2 Journal gemacht haben. Und in einer anderen Ecke wären Mitglieder von S-2 bei der Arbeit – vielleicht würde Pfc. Douglas W. Patton einen Geheimdienstbericht zum Bataillon funken, oder Pfc. Robert C. Douglas würde Einzelheiten zu einem umfangreichen Geheimdienst-Journal hinzufügen oder Landkarten an die Bataillone und Spezialeinheiten verteilen, um die nächste Operation vorzubereiten.

Die nächste Operation wäre über den Rhein.

Heimatverein Wassenberg

Buchbesprechung: Bücher über den 2. Weltkrieg

aus: www.sonic.net/~bstone/archives/070211.shtml

übersetzt von Dr. Karin Hilgers

22.00 Uhr, 25. Februar 1945: Teile des 134. Infanterieregiments griffen Hilfarth an. Die Able-Kompanie des 784. Panzer Bataillons feuerte zusammen mit Sturmgeschützkolonnen nach Hilfarth hinein um die Infanterie direkt zu unterstützen, als diese unter dem Schutz dieses Feuers einmarschierte. Das Bombardement hörte auf, als die Doughs es in und um die brennenden Bauwerke schafften. Sie begannen die Stadt auszuräumen und nahmen die Steinbrücke ein, bevor die Deutschen sie sprengen konnten. Zwei Pioniere, Private James Stanislaw und Private Harold Wright trotzten den automatischen Waffen um die Zerstörungsdrähte zu zerschneiden und die Sprengvorrichtungen in den Fluss zu werfen. Der Zugang zur Brücke war dem Feind dadurch verwehrt, dass die 161. Feldartillerie *interdiction (Verbot)* Artilleriefeuer benutzte. Sie feuerten in einem Tempo von einer Runde pro Minute und hielten so tagelang den Feind von der Brücke und ihrer Umgebung fern. Die Kompanie Able, 784. Panzerbataillon rollte früh am nächsten Morgen in Hilfarth ein und stellte bewaffnete Unterstützung für die Aufräumarbeiten zur Verfügung. Als nächstes gingen sie quer hinüber nach Doveren und griffen nordöstlich an.

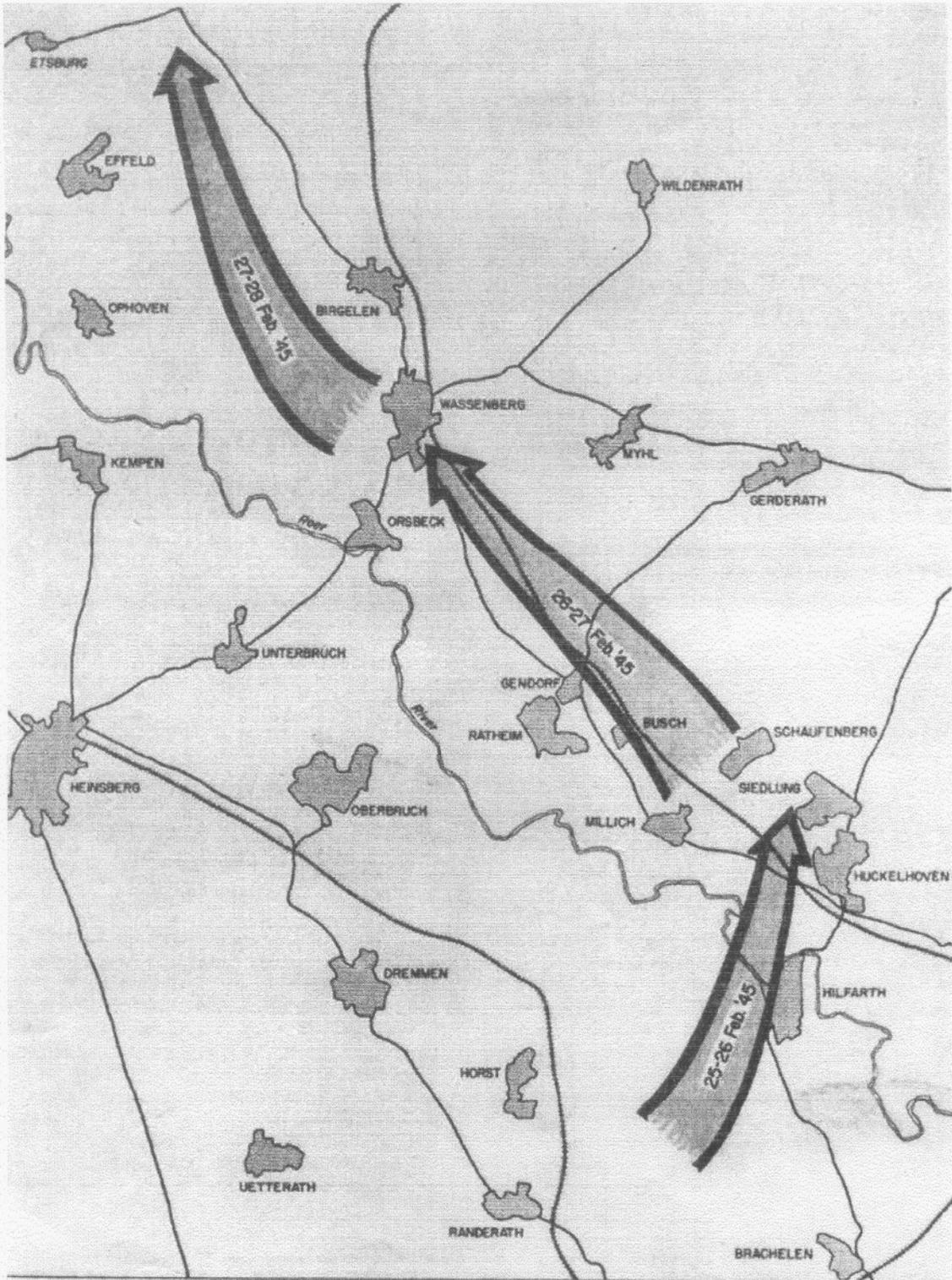
Nachdem sie den Fluss zum östlichen Ufer überquert hatten, entdeckten Teile des 134. Infanterieregiments einige Bunker und nahmen bei nur moderater Gegenwehr zahlreiche Gefangenen, als sie einige kleine Städte einnahmen. Jeder Infanteriezug hatte (*intrepid*) Angriffspioniere zugeordnet, die sich unter dem Schutz von schwerem Feuer bewegten, um ohrenbetäubende Sprengsätze in der Nähe der Bunkereingänge anzubringen. Die Explosion blies die Bunkerinsassen aus dieser Welt hinaus. Die Erschütterung der 75 mm hochexplosiven setzte die Bunkerinsassen lange genug lahm, um den Pionieren zu ermöglichen, die Sprengsätze auszulösen.

Am folgenden Morgen belud die Item-Kompanie des 134. Infanterieregiments die hinteren Teile der Panzer des 784. für einen Angriff auf Wassenberg. Auf der Straße in die Stadt trafen sie auf 3 tödliche Panzerabwehrwaffen, die einen Panzer des 784. zerstörten. Die ganze Besatzung mit Ausnahme eines Mannes entkam dem Inferno. Corporal Earl Morgan verstarb im explodierenden Panzer. Die Infanterie nahm 2 der feindlichen Panzerabwehrtrupps fest, während der dritte entkam, nachdem er seine Waffen und die Munition zerstört hatte.

Am nächsten Tag führte Able-Kompany Teile des 134. Infanterieregiments auf die Kreuzung in Birgelen. Panzerabwehrminen und Straßenblockaden hemmten den Vormarsch. Ein Panzer fuhr auf eine Mine, es entstand geringer Schaden. Die Pioniere bewegten sich vorwärts und entfernten die Minen, und die Panzer räumten die Straßenblockaden aus dem Weg. Der Feind ließ bei ihrer eiligen Flucht seine Ausrüstung und Verpflegung zurück.

In der Zwischenzeit unterstützte Baker-Companie, 784. Panzerbataillon das 137. Infanterieregiment bei der Überquerung der Rur im Sektor der 84 Infanteriedivision. Sie gingen sofort zum Angriff über um bewaldete Gegenden und kleine Städte auszuräumen, während sie sich unter einem tödlichen Bombardement von unterbrochenem Feuer durch die Feinde befanden die Positionen entlang höher gelegenen Gebietes um Gerderath besetzten.

THE END



Map of Roer River Crossing